"Sie muss aus einer Gegend kommen, in der es noch keine Elektrizität gibt"

Autor(en): **Harvec, André**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 50

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein gewestes Kinderbuch

Eben ist in der Presse wieder die Rede von einer Fünfjährigen, die ein tolles Buch geschrieben – oder doch von ihrer Mami diktiert – habe. Und die Zeiten der Minou Drouet und ihrer Tante sind noch nicht allzu fern. Sie – die Minou, hat seither, soviel ich weiß, nichts mehr von sich hören lassen auf literarischem Gebiet (obwohl man längst einen Roman von ihr in Aussicht stellt).

Jetzt aber bin ich auf ein Buch gestoßen, dessen Verfasserin zwar meines Wissens seither auch nichts mehr publiziert hat und heute eine alte Dame ist. Dieses Buch aber ist deutlich ‹Do-it-yourself›, denn ihre Mama hätte der Neunjährigen das Manuskript, ein billiges, mit Bleistift beschriebenes Notizbuch, wohl mehrmals um die viktorianisch dicken Backen gehauen, wenn sie es erwischt hätte.

Das Buch wurde bereits 1919 zum erstenmal veröffentlicht. Daß ich es erst jetzt entdeckte, und daß es jetzt in den Buchhandlungen zu haben ist, liegt vielleicht an der reizenden Neuausgabe von 1966, die unter anderem ein Bildnis der Verfasserin enthält, ein dickes Kind im Matrosenanzug der Jahrhundertwende und mit einem hübschen Gesicht, dem selbstzufriedensten Gesicht, das mir je vor Augen gekommen ist. Sie hat allen Grund zur Selbstzufriedenheit, die neunjährige Daisy Ashford, deren Büchlein (etwa 40 Seiten) «The young Visiters» in London bei Chatto & Windus erschienen ist. (Ich weiß nicht, ob es irgendwelche Uebersetzungen davon gibt.) Das Vorwort hat kein Geringerer als J. M. Barrie geschrieben und das Büchlein ist mit Zeichnungen von durchaus dem Text adäquater Pracht geschmückt. Denn die junge Dame hat Sinn für Pomp und Pracht. ‹Sumshious› ist eines ihrer Lieblingswörter (wie denn überhaupt die Ordogravieh für den Nicht-Engländer geradezu lebensgefährlich ist; manchmal vielleicht sogar für den nicht ganz sattelfesten Engländer).

Mit dem Büchlein der selbstzufriedenen, verfressenen und prachtliebenden Neunjährigen geht es mir, wie Barrie und sicher noch vielen: man könnte gumpen vor Wonne.

Da erfindet sie sich also einen Herrn Salteena, einen reichen «Junggesellen von 42, der gern Leute einlud». Im Moment wohnt eine siebzehnjährige sehr hübsche Dame bei ihm. Sie heißt Ethel Montecue, hat einen blonden Haarknoten, einen blauen Samtrock, einen schwarzen Strohhut und ebensolche Glacéhandschuhe. Daß sie das Leitbild der Verfasserin darstellt, unterliegt nicht dem leisesten Zweifel. Herr Salteena nimmt sie mit zu einem Aufenthalt bei einem vornehmen Herrn mit Dienern und Kutscher und Maître d'hôtel. Der Gastgeber heißt Bernard Clark. Dort geht es ungeheuer fein zu, denn schon am frühen Morgen rennt Herr Salteena und klopft an Ethels Türe und sagt mit aufgeregter Stimme, man habe ihm eine Tasse Tee ins Bett gebracht. Und Ethel sagt beeindruckt: «Mir auch.»

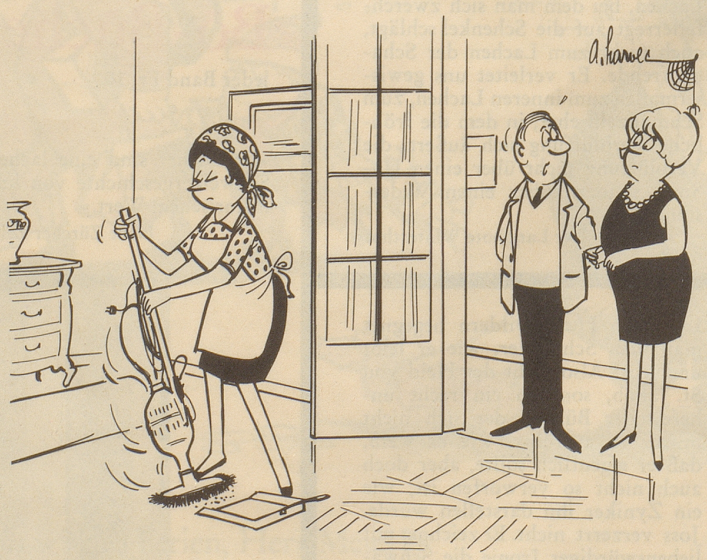
Nachher vertraut Herr Salteena seinem Freund Bernard an, er, Herr S., sei kein Gentleman. Man merke es zwar kaum, aber er möchte sich doch gern in dieser Richtung vervollkommnen. Und Bernard sagt, das sei eine Kleinigkeit. Er müsse bloß eine Weile im Kristallpalast wohnen. Dort gebe es Junggesellenappartements, wo lauter Grafen und Herzöge wohnten, und bei denen könne man, falls man genug Geld habe, lernen, wie man ein Gentleman wird. Und Herr Salteena sagt, Geld habe er genug, denn sein Vater sei Metzger gewesen, und ob er Ethel während der Gentlemanlehre hierlassen dürfe, und Herr Bernard sagt, ja, gern. Worauf Herr Salteena die Lehre im Kristallpalast antritt und gleich zu Anfang von einem Grafen zu einem Levée im Buckingham Palast mitgenommen wird. Diener tragen Plakate, die Königin fühle sich nicht wohl und der Kronprinz werde sie vertreten. Ihm wird Herr Salteena als Lord vorgestellt, aber kaum sind sie allein, sagt Herr Salteena, er sei gar keiner und Edward sagt, er habe es gedacht, aber das mache gar nichts, und erfüllt ihm trotzdem seinen Herzenswunsch, auf dem Pferd alle Morgen hinter der königlichen Karosse her zu reiten.

Unterdessen haben Bernard und Ethel beschlossen, eine fröhliche Woche in London zu verbringen. Im Hotel angekommen, verlangt er «in herrschaftlichem Ton zwei Zimmer» und die Dame sagt, prima, und die Zimmer hätten eine Verbindungstüre und die Betten seien frisch gelüftet, und die Aussicht sei nett.

«Was halten Sie von ein bißchen Tabeldoot und nachher Theater?» erkundigt sich Herr Bernard, und Ethel sagt, wie immer, «Hurra». Tags darauf beschließt Mr. Bernard, Ethel sofort zu heiraten, aber London ist nach seiner Ansicht ein ungehöriger Ort für einen Antrag. Sie fahren also aufs Land und picknicken, worauf er ihr seinen Antrag macht. Ethel nimmt an und sinkt, wie es sich gehört, ohnmächtig in seine bereitgehaltenen Arme. (Aus Freude, wie sie ihm nachher erklärt.) Tags darauf kleiden sie sich hochelegant ein und heiraten in der Westminster-Abbey und feiern nachher in ihrem Hotel mit Bekannten ein tolles Fest. Anschließend machen sie eine sechswöchige Hochzeitsreise, von der sie mit einem herzigen Bébé, ihrem ersten Kind, heimkehren, dem in kurzer Zeit noch sechs weitere folgen. Auch Mr. Salteena heiratet und hat zehn Kinder, aber keines ist halb so hübsch wie die sieben Ethels.

Wie Barrie in seiner Einführung hervorhebt, ist es ein erstaunliches Buch für ein so junges Kind, schon in seiner Länge und seiner konsequenten Durchführung.

Daß die Autorin sehr viele Leute in ihrem Elternhaus getroffen und



« Sie muß aus einer Gegend kommen, in der es noch keine Elektrizität gibt. »